

Deutsche Gewerbezeitung

Erscheinen:
Wöchentlich 2 Nummern;
mit vielen Holz-
schnitten und Figuren-
tafeln.

Preis:
5/2 Thaler oder
9 Gulden 20 Kr. rhein.
jährlich.

Bestellungen auf das
Blatt sind in allen Buch-
handlungen und Postämtern
des In- und Auslandes zu
machen.



Beiträge:
in F. G. Wied,
und

Inserate:
zu 1 Rgr. die dreispaltige
Zeile (Preis)
sind an die Buchhandlung
von Robert Bamberg
in Leipzig zu richten.
Angemessene Bei-
träge für das Blatt
werden honorirt.

Sächsisches Gewerbeblatt.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Georg Wied.**

Inhalt: Petition an die Hohe deutsche National-Versammlung zu Frankfurt a. M. Schutzölle auf Eisen betreffend. — † Franz Kaser
Lehrer an der k. k. Schöpfung. — † Ein tragbarer Pyrometer, von Siemens. — Ueber die Waldwolle, aus den Haaren der Kiefer und
Föhre gewonnen. Von v. Pannwitz. (Schluß). — Technische Musterung. Elektrisch-magnetischer Telegraph bei Gallestone. —
Presse zum Gold- und Silberdruck, von Chr. Hoffmann.

P e t i t i o n

an die

Hohe deutsche National-Versammlung

zu Frankfurt a. M.

Schutzölle auf Eisen betreffend.

Von den obererzgebirgischen und vogtländischen Eisenhüttenwerks-Besitzern des Königreichs Sachsen.

Am Januar 1849.

Hohe National-Versammlung!

Ein von allen Parteien als unumstößlich anerkannter Satz, diese Parteien mögen sich auf's Prinzip der freien Konkurrenz oder dafür entscheiden, daß der inländischen Produktion ein Vorrang vor der fremden gebühre, ist der Satz, daß diejenige Arbeit, die sich mit der Erzeugung, Zugutmachung, Veredlung und Verwerthung inländischer Rohstoffe beschäftigt, eine ganz besondere Brückung verdient. In diesem Sinne erkennt man im Ackerbau mit seinen Viezweiden mit Recht eine Hauptquelle der Volkswohlfahrt, und sucht diejenige Gewerbezweige vorzugsweise zu befördern, welche inländische Rohstoffe verarbeiten, wie z. B. die Leinens- und Wolle-
Manufaktur. Handelt es sich aber um das Maß und die Form der Begünstigung, so stellt sich der Ackerbau als ein Gewerbe dar, welches, vermöge glücklicher natürlicher Verhältnisse, in Folge des allgemeinen Lebensbedürfnisses der großen Bevölkerung in Deutschland, wie in Folge der Entlastung, welche die neuere Gesetzgebung ihm hat angedeihen lassen, keine andere Art des Schutzes und der Unterstützung bedarf, als die ihm eben das thätige unabweisliche Lebensbedürfnis der Bevölkerung ununterbrochen zukommen lassen muß. Ein ganz Anders ist es mit einer zweiten Gewerbezweige, dem Grund und Boden innig verbundenen, mit dem Bergbau nebst seinen vielfach verzweigten Viezweiden. Der Bergbau unterscheidet sich dadurch von dem Ackerbau, daß er seinen Ertrag unter der Erde hervorholt. Der Bergbau schafft nicht minder unentbehrliche Bedürfnisse als Tageslicht als sein Bruder der Ackerbau, aber sie wachsen ihm nicht so zu, beschützt vom Regen und Sonnenschein. Er muß sie mit beschwerlicher gefahrvoller Arbeit aus der Tiefe der Erde fördern. Im Betrieb ist er nie gewiß, daß seine Mühe immer belohnt wird. Gar oft sind alle aufgewandte Arbeit, alle daran verflochten Kosten umsonst geblieben. Aus diesen Gründen bedarf der Bergbau, der uns die nützlichsten Metalle, und

vor allen das Eisen, kostbarer als Gold, zu Tage bringt, die kräftigste Unterstützung, damit dessen Interessen nicht verletzt werden; und er hat diese Unterstützung auch allseits in früheren Zeiten gefunden, als die Nationalökonomie noch zu keiner Wissenschaft gemacht worden war, sondern man der Erfahrung und dem vorliegenden Bedürfnisse gemäß seine Maßregeln nahm. Diesen Verdienst Deutschland seinen Bergbau und seine Eisenindustrie. In neuerer Zeit haben aber England und Belgien durch die größte Ausdehnung der Eisenzeugung durch Steinkohlen und begünstigt durch eine Menge örtlicher und gewerbspolitischer Vortheile, dem deutschen Eisen eine Konkurrenz auf dem Weltmarkt bereitet, dessen Bedeutendheit sich aus den Einfuhr-Tabellen des Zollvereins klar ergibt. Die bestehenden Hölle haben sich für gewisse Sorten Eisen nicht als ausreichend erwiesen, namentlich ist das Roheisen zerlegt Weile als ein Rohstoff betrachtet und demgemäß befreuert worden, eine Auffassung, die es hauptsächlich verschuldet, daß unsere Eisenindustrie nicht schon jetzt beschützt ist, Schritt zu halten mit der Steinkohlen-Eisenzeugung Englands und Belgiens. — Es wohnt ihr aber die größte Befähigung dazu inne und sie wird diese zur Entwicklung bringen, wenn die Ermutigung nicht fehlt, worauf sie, wegen der Eigentümlichkeit ihrer Produktionsbedingungen und der Wichtigkeit ihres Produktes Anspruch machen kann und muß. Die Grundbedingungen, worauf eine Industrie fußen muß, wenn sie bestehen will: thätige Arbeitskräfte und Rohstoffe sind im Zollverein in welcher Masse vorhanden. Wir haben überall und an sehr günstig gelegenen Orten Erze, die ein vorzügliches Eisen liefern und es seit Jahrhunderten geliebt haben; aber noch haben unendliche Massen von Erzen unweigerig im Boden der Stunde, wo sie zusammengeflammt werden mit den Steinkohlen, deren, nach den neuesten Erhebungen und begünstigten Verwerthungen, Deutschland mehr und bessere hat als selbst England, nur daß sie erst

zum kleinsten Theile erschlossen wurden und nicht erschlossen werden konnten, weil unsere deutschen Weere, Flüsse und Eisenbahnen der englischen Eisenindustrie allein in die Hände arbeiteten. Wenn das sogenannte Ganz- und Masselien Englands und Belgiens mit einem Zoll eingelassen wird, der nicht ausreicht ist, die fremde Einfuhr zu beschränken, so ist ein solcher Zoll allerdings eher wie eine Kalamität im Allgemeinen, als ein Förderungsmittel der Eisenerzeugung zu betrachten. Denn ein solcher Finanzzoll befreit nur den Verbraucher und kann nicht vermuthen Kräfte und Mittel dem Eisen- und Kohlenbergbau zuzuwenden, um dadurch neue Quellen des Nationalwohlstandes und lebendige Arbeit zu schaffen. Im Gegentheil verhindert er nicht und kann nicht verhindern das allmähliche Zusammenstürzen bestehender Baur- und Werke, und bewirkt keine Vermehrung der inländischen Eisens. Eine solche ist in der Art zu erzielen, so daß der Produzent dennoch einen besseren Gewinn hat, als bei theureren Preisen. Das muß der alleinige Zweck eines Schutzzolles sein, und nur im Hinblick darauf läßt es sich ertragen, wenn der Schutz Zoll Anfangs die Wirkung einer Vertheuerung inländischer Erzeugnisse hat. Ein Finanzzoll eichfertig ist sich aber nur dann, wenn er so gering ist, daß im Handel und Wandel durch ihn keine Vertheuerung entsteht, sondern der Zoll eigentlich von dem ausländischen Produzenten und von dem Zwischenhandel getragen wird. Er rechtfertigt sich ferner nur für solche Erzeugnisse, welche das Inland nicht hervorbringen vermag, weil Klima und Grund und Boden dazu nicht passen. — Sollen wir aber unseren Ertrag, unsere Kohlenfälle werthlos in der Erde ruhen lassen, während wir Millionen von Thalern, oder was dasselbe ist, die Erträge unserer Arbeit ins Ausland für das Metall schicken, aus dem das Schwert und der Pflug gemacht sind? Wir fragen, daß es uns in Deutschland an Gewerkschaften fehle, die wir anstatt der nach und nach absterbenden, erzeugen könnten. Welche bessere Verwendung deutscher Arbeitskräfte aber als Bergbau, hauptsächlich der Eisen-Bergbau! Er wird sich zur höchsten Wille entfalten, wenn er die Ermuthigung erhält die er verdient; aber niemals wird er sich wieder erholen, wenn man ihn der englischen Wettbewerb preisgibt. Was aber der Eisen-

Bergbau und die aus ihm entspringende Eisenindustrie bei sorgfamer Pflege werden können, das zeigt uns ein Blick auf Oesterreich und Frankreich, Belgien und England ganz zu geschweigen. Staatlicher Nachweilungen darüber, was in Deutschland noch für Eisen erzeugt werden muß, wenn der Bedarf befriedigt werden soll, bedarf es nicht; die Register über den Eingang fremden Eisens in den Zollverein reden laut genug, aber wir können mit der genauesten Kenntniß des Sach's versichern, daß unter angemessener Pflege, namentlich eines ausreichenden Schutzzolles auf Ganz-, Massel- und Feinlisen das Bedürfnis im Inlande zu einem Preis gredert werden wird, der nicht höher als der Preis fremder Eisen ohne Zoll sein dürfte. Wir hegen die lebhafteste Hoffnung, daß die im Vorstehenden von uns herorgehobenen Momente die vollste Würtigung einer Hohen National-Verfassung finden werden, in sofern wir namentlich dem vorgeschlagenen System von Rückzöllen für die Eisenerzeugung zu Gunsten des deutschen Schiffbau's und der Abfederung unserer Billigung keineswegs verlangen, wenn wir auch die Befürchtung einer, aus dem erforderlichen Schutzzöllen resultirenden Vertheuerung des Eisenbedarfs für Ackerbau und sonstige Gewerbe nicht zugeben können.

Wir fühlen uns deshalb gedrungen, im Interesse der ganzen deutschen Arbeiterbevölkerung, welche die der Eisenerzeugung und Industrie beschäftigt ist, im Interesse aller Volkstheile, die darin angelegt sind, und im Besonderen auch bezüglich unserer lässlichen Verhältnisse hier die notwendigen Zollbegünstigungen aller Eisenfactoren, von dem sogenannten Kobelien bis zum vollendeten Fabrikat zu beantragen, und wie protestieren gegen jede Verintächtigung, welche durch die Auslieferung von Freihandl. Oben der deutschen Eisenindustrie aufgesetzt werden könnte. Schwer wäre die Verantwortlichkeit auf Diejenigen lassen, welche dazu beitragen, den Ruin eines Gewerbes herbeizuführen oder mitwirken, seinen Aufschwung wenigstens zu hindern, auf dessen Grund die Wohl- und Kraft der Staaten ruht wie je ruht, ja, das ein Erzeugniß herbeibringt, mit dem der Fortschritt der Zivilisation aufs Engste verbunden ist.

Ererbietigst

Vorgende, Kautenfranz, Lammbergshäl:
Schonhabe und Willenhal:
Wittigshäl, Oeta, Großpölla und Rittergeün:
Reichhardtshäl:
Unterlaunenthal:
Breitenhof:
Ober- Wittweide:
Rothhammer:
Schmalzgrube und Wittschmiedebetz:

H. V. Lattmann und Zöhne.
Carl Adler v. Duerfurt.
Neßler und Breitfeld.
C. G. Dörfl Zöhne.
C. L. Reichel.
Goldammer und Komp.
Stolle und Richter.
C. Weigel.
A. F. Salzer.

† Fr. X. Gabelberger's Retroslog.

Am 4. Januar d. Jahres starb zu München Franz Xaver Gabelberger, auch unseren Lesern als der hochverehrte Begründer der rationalen deutschen Lithographie, der sogenannten Stenographie, wohlbekannt. Wir hoffen, nachstehende biographische Notizen über ihn werden nicht ohne Interesse gelesen werden.

Franz Xaver Gabelberger ward den 9. Februar 1789 in München geboren, wo sein Vater, Johann Gabelberger, Hofblaseninstrumentmacher war. Als Knabe bahnte sich Franz Xaver durch seine schöne Stimme und durch seine Ausbildung in der Singelkunst den Weg in das Kloster Dötzingen; nach dessen Aufhebung trat er zur Durchmählung eines Gymnasialkursus in ein Studienseminar in München; da er inzwischen seine Subsistenzmittel sich zu knapp zugeschnitten sah, um eine Univerfität besuchen zu können, so trat er schon in der Lyzealklasse aus, mit dem Vorsatz, sich dem Elementarschulunterricht zu widmen. Aber seine schwächliche Gesundheit nöthigte ihn, auch diese Berufslaufbahn aufzugeben, und er wendete sich vorzugsweise der Kall- und Lithographie zu; im Jahre 1809 erhielt er seine erste Anstellung bei der General-Administration der Festungen; definitiv ward sie schon im nächsten Jahre, wo er Kanzleischreiber bei der königl. Kreisregierung in München ward. Nachdem er vom Jahre 1813 an, als Kanzleischreiber der Centralstiftungs-

kasse fungirt hatte, ward er im Jahre 1823 zum geheimen Sekretäre im Staatsministerium befördert und erhielt späterhin den Titel eines Ministerialraths.

Seine Musestunden widmete er fortwährend wissenschaftlicher Ausbildung und beschäftigte sich besonders mit Lithographie. Seine für den Gebrauch in Schulen gelieferten Vorlesungen fanden sehr großen Absatz; auch erfaud er eine sehr zweckmäßige Vorrichtung für den Elementar-Vernehmunterricht, welche unter dem Namen: „mechanische Redentafeln“, etwa dierelben Dienste wie die Lesemaschine beim Lesunterrichte zu leisten bestimmt war.

Ein ganz besonderes Verdienst erwarb sich jedoch Gabelberger durch Empörungung und Verbreitung der nach einer ganz eigenthümlichen, von ihm selbst erfundenen, für Deutsche berechneten Schnellschreibemethode, nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland. Die erste Idee dazu erfasste er lediglich zu seinem Privatgebrauch in der Absicht, sich in den Stand zu setzen, Alles, was er sich im Dienste und privatim zu notiren hatte, sofort aufzuschreiben. Bald aber zeigte sich ein noch viel dringenderer Bedürfnis der Anwendung einer solchen Schnellschreibemethode; es ward durch die im Jahre 1818 proklamirte Verfassungsurkunde für Bayern herorgehoben. Denn als sich im Jahre 1819 die bayerischen Landstände zum ersten Male versammelten, war Gabelberger im Stande, einige Proben seiner Schnellschreibekunst durch Aufnahme einzelner Verhandlungen vorzulegen. Was die vorhergehenden kurze Verlauf

nach zu wünschen übrig ließ, holte er bald durch ungemeinen Fleiß nach, und es wurden ihm von Seiten des Staats besondere Unterscheidungen gewährt, um seine Kunst zu immer größerer Vollkommenheit zu erheben. Gabelberger schrieb zu seiner liebsten Hobbiesache von Preßbüchern, und als im Jahre 1829 Langenscheidt auf dem königl. Hoftheater in München als Improvisator auftrat, schrieb er hinter den Koulissen die Vorträge wörtlich nach. In demselben Jahre ward sein Schnellschreibesystem auf Anordnung des Ministeriums des Innern von der königl. Akademie der Wissenschaften geprüft, und diese sprach sich dahin aus, daß diese Schnellschreibemethode einfache, naturgemäße und in Bezug auf die deutsche Sprache vorthellhafter sei, als die bisher zur Anwendung empfohlenen englischen und französischen Methoden. Auf den Antrag der Landstände ward Gabelberger im Jahre 1831 als erster landständischer Stenograph angestellt. Er unterrichtete seit dieser Zeit viele junge Leute in seiner Kunst der Gehörwindchreiberei eben so uneigennützig als erfolgreich; seine Lehrmethode war ansiehend und gründlich; viele Studierende in München wurden durch ihn in den Stand gesetzt, bei den Besuche ihrer Kollegen von der Stenographie den vortheilhaftesten Gebrauch zu machen. Mehrere Jahre hindurch beschäftigte er sich mit der Ausarbeitung eines ausführlichen Lehrbuchs der Stenographie; dasselbe ward von ihm im J. 1834 durch den Druck bekannt gemacht, fand von Seiten aller Sachverständigen rühmlichste Würdigung und kam in klassischen Ruf. Es verdient ihn besonders darum, weil Gabelberger nicht empirisch, sondern rational verfuhr und sein Schreibesystem aus den Tiefen der Sprache und Grammatik hervorholte. Eben darum leisten bei ihm die sinnreichsten Werkzeuge im Stufen gange grammatisch-ethische Entwicklung das, was bei anderen stenographischen Lehrmethoden gewöhnlich nur Willkür erschaffen hat.

Im Jahr 1833 übertrug ihm das Ministerium des Innern die stenographische Aufnahme der Verhandlungen in dem vor den Äffsen zu Landau schwebenden Prozeß gegen Wirth und Siebenpfeiffer. Auch nachdem er in Rußland verlegt worden war, besuchte sich der Staatsminister von Dettingen-Wallerstein seiner eifrigsten Aufnahme der wichtigsten Verhandlungen und außerdem beschäftigte ihn eine in vieler Beziehung höchst eigenthümliche Telegraphenschreiberei, die sich besonders durch sinnreiche Bezeichnung in größter Kürze auszeichnen soll.

Von Charakter war Gabelberger ein Muffen von Sanftmuth, Niederkien und Rechtschaffenheit; gegen seine Schüler und Freunde auswärts war er bis zur Aufzuepfung gefällig, ganz wie er es selbst in einigen an seine Schüler gerichteten Versen aussprach:

Idee und Wort im Flug der Zeit
An's Kämmlige zu binden,
Sucht' ich mit erster Thätigkeit
Ein Mittel zu ergründen,
Und was ich fand, das gab ich hin,
Um Nutzen zu verbreiten.
D möge stets ein gleicher Sinn
Auch meine Schüler leiten!

Der wacker Mann starb am schon bezeichneten Tage, getroffen von einem Schlagflusse auf der Straße und augenblicklich dem Erben entrückt. Als bei seiner Beerdigung der Beisitzer in seiner kurzen Rede am Grabe die Andeutung machte, ein solcher Tod durch Schlagflusse sei ein Strafgericht Gottes, und demnach für die arme Seele zu beten aufzurufen, so wäre — nach einer Korrespondenznachricht in der Deutschen Allg. Zeitung v. d. J. Nr. 12. Seite 111 — „der Prediger vordröhete an Ort und Stelle gemienheit worden, wenn die Entrüstung dort Zeit gehabt hätte, sich nach außen zu entladen. Dafür ist sie wie ein Blitzstrahl über ganz München hinwegfahren und wiederholt in tausend Verwünschungen über den unausstotbaren Fanatismus noch zur Stunde fort.“

B.

† Ein tragbarer Hygrometer von Siemens.

Der verbesserte Hygrometer ist von einer sehr einfachen Form und Einrichtung, und so angeordnet, daß er den ganz genauen Feuchtigkeitsgrad der Luft in Sekunden angibt. Nicht minder

kann man an dem Instrument den Thaupunkt (wenn sich die Dünste niederzuschlagen) erkennen. Willkührender Holschnitt gibt eine Anschaulichung der Einrichtung. A ist die Auslage von Metall oder Glas, an die am unteren Ende ein langer dünner Holzstreifen befestigt ist, in welchem die Fasern der Quere laufen, das obere Ende dieses Streifens ist an die Achse des Hebers G angebracht, der den Feuchtigkeitsgrad der Luft an einem Kreisbogen angibt. Eine Spiralfeder D ist unten in einem Lege eingekant, das vorne an der Auslage A herovorsticht. Im anderen Ende ist die Feder an dem kleinen Spalzen gebündelt, welcher mit der Achse C in Verbindung steht. Die Wirkung der Feder auf den Zeiger ist eine solche, daß sie die Neigung hat, denselben immer in fester Stellung zu erhalten, während die Ausdehnung oder Zusammenziehung des Holzstreifens, entsprechend der mehr oder mindern Feuchtigkeit in der Luft, den Zeiger heraufwärts und auf dem Bogen die angezeigten Grade angibt. Der Thaupunkt wird zuerst durch Beobachtung gefunden. Unter Thaupunkt versteht man den Zustand der Luft, wenn sie so mit Feuchtigkeit angefüllt ist, daß sie keine mehr annehmen kann, ohne daß die Dünste niederschlagen würden; inzwischen nach der neuen Anschauung über die Entstehung des Thaus es thauen, ohne daß die Luft sehr mit wässrigen Dünsten angefüllt zu sein braucht. Es handelt sich im Gegentheil um den Grad der Ausstrahlung der Körper auf der Erdoberfläche, namentlich der Pflanzen. Ist dieser Ausstrahlungsgrad so, daß diese Körper kalt werden, so schlagen sich die Dünste in der Luft sehr leicht nieder und es thaut, während zu anderer Zeit, selbst bei sehr großer Feuchtigkeit der Luft, kein Thau fällt, weil die Pflanzen nicht kälter sind als die äußere Luft, welche das Wasser in Dampfform gebunden hält.

Heber der Waldwolle, aus den Nadeln der Kiefer, Föhre (Pinus sylvestris) gewonnen.

Von Bierhoffmeister von Dannewitz.

(Schluß aus Nr. 5.)

Zu einer Füllbereitung ist die Kiefernadelnfasern angehängt auch ganz anwendbar, und es würden daraus namentlich Gattendrüsen, Lederstühle u. dergleichen anfertigen sein. Selbst bei der bis jetzt nicht sehr großen Weiche der Fasern hat sich eine Vereinerung und Bildung derselben zu Nadeln, nach den bereits angeführten Versuchen, ganz entschieden zulässig dargestellt, und es ist danach eben so wenig zu bezweifeln, daß dies Material bald weiter zur Anfertigung größerer Gewebe, z. B. Füllstoffs recht brauchbar sein dürfte. Die Erfahrung und fernere Versuche werden vielleicht noch einige Vervollkommenung in der Faserdarstellung und dadurch eine ausgedehntere Anwendbarkeit für industrielle und praktische Zwecke herbeiführen. Soviel steht aber jetzt schon fest, daß die bereiteten Fasern eine entsprechende Festigkeit besitzen. Wenn aber in der That auch die Brauchbarkeit der Waldwolle sich nicht noch viel weiter ausdehnen sollte, als vor angeordnet ist, so ist der Gegenstand und gewiß auch der Gewinn schon immer erheblich genug, um alle Aufmerksamkeit an sich zu ziehen, und der Waldbesitzer wie der Fabrikant werden sich damit zufrieden gestellt sein; dem Auslande aber werden wir für große Partien Dannewitz weniger tributpflichtig sein; auch Erfahrung in Schafwolle wird dabei vorkommen, und der Käufer der Waldwoll-Fabrikate wird manchen Thaler mehr in der Tasche behalten.

Ganz natürlich wird sich bei dieser Angabe die Frage stellen: ob denn die Waldwolle so hüßig zu liefern ist oder nicht, daß sie daraus bereiteten Gegenständen ein wohlfeiles Surrogat für

Baum- und Schafwolle, Kof-, Kuh- und Rindhaare u. dergl. zu erkennen sein dürfte?

Diese Frage erscheint aber noch sehr früh, indem sie sich richtig erst dann beantworten lassen wird:

a. wenn die Vereitung noch einige Zeit fortgesetzt sein wird, und sich dadurch mehrere Fabrikations-Einrichtungen und Vortheile herausgestellt haben werden;

b. wenn der Absatz der Waldwolle-Fabrikate eine solche erhebliche Ausdehnung gewinnt, daß die Vereitungs-Anstalten und Apparate ins Große gehen können, wo dann ersahrungsmäßig allemal billigere Preise gestellt werden können, als bei kleinen Verfahrungs-Einrichtungen.

So viel sich jetzt aber schon ergeben hat, so ist mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß die Waldwolle und die damit hergestellten Gegenstände — bei gleicher Güte und Gebrauchsfähigkeit — stets billiger zu stellen sein werden als Baum- und Schafwolle, Kofhaare u. dergl. noch der erhebliche Werthteil für die Gesundheit, welchen die milde Färbung der Waldwolle herbeiführt, in die Waagschale fällt. Eine Erzierrung der Preise aus Erhöhung der Forderungen für den Verkauf ist gar nicht zu erwarten, da letztere in so ungeheurer Ueberfluth und so leicht geliefert werden kann, daß selbst die Speculation Einzelne die anderweite Konkurrenz des Nadel-Material gewiß stets zu gleichen, oder doch fast gleichen Preisen beschaffen wird. Es verkaufen in Schloffen Millionen Zentner Nadeln in den Schlägen im Abraum oder werden damit verbrannt; der Verbrauch zur Waldwolle wird daher nicht schätzbaren Abgang oder Mangel herbeiführen, zumal die grüne Hackfaser — leiter — noch immer nicht als Ersatz oder Ersatzmittel für die trockne, abgefärbte Nadelwolle benutzt wird; aber selbst, wenn auch die Hackfaser mehr Eingang finden sollte, werden beide Bedarfsstoffe nebeneinander recht wohl bestehen, ohne daß sich deshalb die Preise steigern werden.

Setzt das Sammellohn für die Nadeln wird, bei der Leichtigkeit der Arbeit, und da diese von Kindern, kränklichen Armen u. dergl. verrichtet werden kann, schwerlich je eine Veranlassung zur Steigerung der Waldwolle werden. Herr Weiß sagt jetzt, und zwar in einer Uebersicht, wo die Nester minder häufig als die Fische (piscos piceos) ist, für sieben preuß. Pfund grüne Nadeln 1 Sgr. oder für sechs zwei Zentner 1 Rthlr., franko Fabrikstätte. Dies Lohn ist deshalb noch höher, da in der ganzen Gegend, wo Herr Weiß wohnt, die Tagelöhner ziemlich hoch stehen, und es ist zu verüben, daß anderwärts oft das Doppelte an Material für 1 Rthlr. geliefert werden wird. Dies ist um so unbewuselter, da bei dem Sammellohn von 1 Rthlr. für zwei Zentner Nadeln, die Arbeiter nach eigener Angabe in einem Tage auf vierzig Sgr. verdienen zu gekommen sind, ein Lohn, den man hier nie für ländliche Arbeiten bezahlt, am wenigsten für solche, welche von Kindern, Frauen und krankhaften Armen besorgt werden können.

Dieses hohe Lohns ungeachtet stellt Herr Weiß die Preise für seine Fabrikate so billig, daß sie gern Absatz dafür finden; die Angabe dieser Preise würde hier jedoch nichts nützen, da die Werte und der Werth der Futur (z. B. bei Schindeln der Ueberzug von Keinen, Kattun oder Seide, saubere oder leichte Häute u. dergl.) oft die Hauptfache ausmachen, und die Preisangaben daher zu relativ ausfallen und erscheinen würde.

Die reine unverwendete Waldwolle hat aber — so viel bekannt — Herr Weiß noch gar nicht verkauft, daher sie also auch noch mit keinem Preise aufzutrenn kann. *) Wenn dieser aber erst reguliert sein wird, kann der Verkauf nicht flüchtig anders, als nach dem Gewicht, in viererlei Tafeln geformten Waldwolle stattfinden.

Schließlich muß noch bemerkt werden, daß die Wald-Eigentümer nicht besorgen dürfen, durch den aus der Waldwolle-Vereitigung entstehenden Kiefer-Nadelverbrauch eine Verlegung ihrer Wälder

herbeigeführt zu sehen; denn theils ist die Sammlung von den dünnen in den Schlägen liegenden Zweigen leichter, als das Abstreifen, theils können und müssen sich die Sammler mit Erlaubnißscheinen versehen, wie dies bei Sammlung aller Waldprodukte geboten ist; wer sich solche Scheine nicht leistet, wird als Dieb betrachtet und bestraft.

Der so höchst nützlichen, für Deutschland und die nördlichen Länder und Sandränder Europas nicht genug zu schätzenden Erfindung ist durch die Waldwolle-Erfindung wiederum ein neues Verdienst beigelegt, und die Waldbesitzer werden hier deshalb umförmlicher Sorge und Aufmerksamkeit widmen; wird der Geldgewinn auch nicht von hoher Bedeutung sein, so gewinnt doch das ganze industrielle Leben gar sehr.

Der wädrere, für alles Nützliche und Gute lebhaft und ohne Eigennutz, oft mit vieler Aufopferung sich interessirende und widmende Erfinder der so nützlichen Waldwolle, Herr Weiß ist seines Verdienstes ohngedachtet doch so ungemein bescheiden und anspruchslos, daß ihm deshalb schon ein gutes Vorzeichen seiner Vereinnahmungs-Versuche und ein angemessener pekuniärer Lohn für vielfache Mühen und Sorgen dringend zu wünschen ist.

In den österreichischen Staaten, worin er sich jetzt befindet, und wo er die Entdeckung gemacht hat, ist er darauf bereits patentirt; Aehnliches beabsichtigt er auch im preussischen Staate, *) dem Vernehmen nach, und es ist ihm dann von Seiten aller industriellen Vereine und Gönner die beste, möglichste Unterstützung zu gönnen, daher auch Westphälens hier mitgetheilt werden ist.

* * *

Herr Oberforstmeister v. Panwitz gab in einer Sitzung des Breslauer Gewerbevereins einen Vortrag zu obigem Aufsatze über Waldwolle, und insbesondere über das bei der Produktion der Waldwolle als Nebenprodukt gewonnene ätherische Öl, das sich bei der Wädrerei ganz besonders gut bewährt hat. Die gelbliche Farbe verliert sich sogleich, und wirkt auf die Farbe nicht verändernd ein. Der Rückstand der Nadeln verbleibt, und der Rest davon, an leinernen Decken aufzuhängen, kann gleichfalls als Wädrerfarb benutzt werden. Ein drittes Nebenprodukt bei der Vereitigung der Waldwolle, ohne alle Kosten gewonnen, ist ein Saft oder Latex, mit welchem von Wiener Aerzten Proben angestellt worden sind, wo es sich als ein Diaphoreticum und Diureticum zeigte.

Technische Musterung.

Elektrisch-magnetischer Telegraph bei Fellestone. Bei Fellestone ist in den letzten Tagen ein vollkommen geplanter Versuch gemacht worden, die Drähte des elektrisch-magnetischen Telegraphen unter dem Wasser hindurchzulegen. Die Drähte wurden zu dem Zweck in eine Komposition von Gutta Percha und Schwefel eingetaucht. Man geht nun damit um, einen Draht durch den Canal zwischen Fellestone und Kap Grid. Eine Entfernung von 30 Meilen, so legen, um auf diese Weise eine ununterbrochene Linie elektrisch-magnetischer Telegraphen zwischen London und Paris herzustellen. Die Kosten dieser Vorrichtung sind auf 5000 Pfd. veranschlagt. (S. 3.)

Summ euklidischer Presse zum Gold- und Blinddruck. von Christian Hoffmann in Leipzig. Wir haben in Nr. 33 vom 6. (April) Besprechung und eine Voranzeige dieser Presse gegeben, woraus deren Prinzip und die mechanische Anordnung klar herorgeht. Nun finden wir im Juli-Hefte 1848 der Encyclopädischen Zeitschrift des Gewerbewesens (Prag) Beschreibung und Abbildung einer Presse für Verzierungen auf Leder und Papier, welche im Prinzip und in der mechanischen Anordnung ganz gleich ist mit der Presse von Hoffmann. Nur die äußere Form zeigt einige unwesentliche Abweichungen. Hoffmann hat im vorigen sein Recht genommen, wol aber nicht der Name A. Gerhardt im Aufgebote der Presse geschrieben. — Wir beantragen aber hiermit für Hoffmann die Priorität der Konstruktions-energie, und bitten gewünscht, daß es der verehrlichen Redaktion der Encyclopädischen Zeitschrift, der unsere Zeitung nicht unbekannt sein kann, nicht entgangen wäre, diese Bemerkung zu machen.

Die Redaktion der Deutschen Gewerbezeitung. *) Ist geschehen, und auf der Breslauer Gewerbaussstellung 1845 waren sehr ansprechende Probenmatrizen mit Waldwolle gestofft zu sehen.

Hierzu eine literarische Beilage von C. Leuchs & Comp. in Nürnberg.